

durch Außenstehende verbundenen Vorwürfe in christliche Identitätsvorstellungen integrierte und zugleich gegen ihre Urheber kehrte.

In aufeinander aufbauenden, mehrstufigen Gedankengängen versteht es Pietzner, in geschickter Weise das Verhältnis von Bildung, Elite und Konkurrenz zwischen Heiden und Christen nicht nur allgemein darzustellen, sondern darüber hinaus durch die genaue Analyse einschlägiger Quellen an Beispielen kohärent zu erhärten. Damit spannt sie einen Bogen über eine Untersuchung, die die christliche Adaption des antiken philosophischen Bildungsgedankens und ihre tiefgreifenden Folgen für das Selbstverständnis der römischen Gesellschaft – einschließlich der Christen – im Denken der Zeit des 2. und 3. Jahrhunderts überzeugend nachzuweisen versteht. Ins 4. Jahrhundert weiterverfolgen lässt sich diese Entwicklung beispielsweise anhand der 2007 in derselben Reihe erschienenen Studie von P. Gemeinhardt über das lateinische Christentum und die antike pagane Bildung. Pietznerns Beitrag zur Untersuchung der Christianisierung antiker Wertvorstellungen macht nachdrücklich darauf aufmerksam, dass die Transformation der antiken Welt durch das Christentum nicht erst in der Spätantike einsetzte.

Koblenz

Ulrich Lambrecht

Runia, David T., *Philo of Alexandria. An Annotated Bibliography 1997–2006 with Addenda for 1987–1996, Supplements to Vigiliae Christianae, Vol. 109, Leiden/Boston: 2012, XXVI, 492 S., ISBN 9789004210806.*

Die umfassende Philo-Bibliographie, deren neueste Bearbeitung hier zu besprechen ist, geht auf eine zuerst von Roberto Radice auf Italienisch publizierte Sammlung zurück (Filone di Alessandria. Bibliografia generale 1937 – 1982, Napoli 1983). David Runia hatte sie zunächst ins Englische übersetzt und bis 1986 weitergeführt (Radice, R./Runia, D.T., *Philo of Alexandria. An Annotated Bibliography 1937 – 1986, Leiden 1992*), dann unter eigenem Namen einen Folgeband für die Jahre 1987 – 1996 herausgebracht (Leiden 2000). Nun legt er die Fortsetzung für die Jahre 1997 bis 2006 vor. Aufbau und Design der bibliographischen Einträge sind seinerzeit schon von Radice entworfen worden und werden bis in den jüngsten Band beibehalten. Auf eine knappe Einführung und das Abkürzungsverzeichnis folgen die beiden Hauptteile des Publikationsverzeichnisses, die zuerst Bibliographien, Textausgaben und Hilfsmittel, dann Studien zu Philo darbieten. Am Ende stehen Anhänge und Register.

Grundlage des Bandes sind die jährlich im *Studia Philonica Annual* erscheinenden Bibliographien, die von David Runia, dem Leiter des International Philo Bibliography Project, gemeinsam mit seinem Team von insgesamt 13 Gelehrten aus elf verschiedenen Ländern erstellt worden sind. Das schlägt sich bis in die Nummerierung der Titel nieder, die bei den Studien aus einer vier- bis sechsstelligen Zahl besteht, deren erste zwei bzw. drei Ziffern jeweils das Erscheinungsjahr signalisieren. So ist beim Durchblättern des Bandes eine gewisse Orientierung nach Erscheinungsjahren möglich, während die einzelnen bibliographischen Einträge innerhalb eines Jahrgangs nicht sachlich, sondern alphabetisch geordnet und durchnummeriert sind. Die Grundlagenwerke im ersten Teil sind dagegen in Kategorien (Bibliographien, Editionen, Übersetzungen, Anthologien, Kommentare, Indices und lexikographische Werke, Zeitschriften, Websites) unterteilt und darin fortlaufend nummeriert. Teil 3 liefert Nachträge zu den beiden Vorgängerbänden. Die Indizes erfassen moderne Autoren, Rezensenten und die Mitarbeiter der Bibliographien sowie (jeweils in Auswahl) Bibelstellen, Philo-Stellen, Sachen und griechische Wörter.

Der für die Nutzer entscheidende Vorteil, der die vorliegende Philo-Bibliographie von den meisten übrigen bibliographischen Sammelwerken zur frühjüdischen Literatur abhebt, besteht in den knappen inhaltlichen Charakterisierungen zu sämtlichen Einträgen, die in der Regel ca. 5 bis ca. 50 Zeilen in *petit* umfassen. Das setzt natürlich Autopsie der Originalpublikationen voraus, was auch bis auf wenige Ausnahmen (Dissertationen und Publikationen in weniger verbreiteten Wissenschaftssprachen wie Chinesisch, Japanisch, Armenisch oder Russisch, bei denen sich die Mitarbeiter auf Autorenreferate stützen) durchgehalten wird. Lediglich bei Rezensionen zu Monographien, die ebenfalls dokumentiert werden, verließ man sich auf elektronische Datensammlungen. Eine gewaltige Arbeitsleistung, zu der der Projektleiter selbst den Löwenanteil beigesteuert hat (der entsprechende Index versteckt seinen Anteil vornehm unter der Wendung „all numbers not listed in this index“)!

Aufgenommen wurden nicht bloß Arbeiten, die Philo im Titel nennen oder monographisch behandeln, sondern darüber hinaus sehr viele Untersuchungen zu philologischen, althistorischen, religionsgeschichtlichen oder neutestamentlichen Themen, bei denen nur partiell auf Philo (einschließlich Ps.-Philo, De Jona und De Sampsona, aber nicht LibAnt) Bezug genommen wird. Als

Faustregel gilt, dass mindestens drei Seiten Philo gewidmet sein sollten, mit Ausnahmen bei besonderer Bedeutung eines Beitrags. Neue Texteditionen sind, abgesehen von einer Studie zur armenischen Überlieferung von Buch 1 und 2 von *De providentia* und einigen griechischen Fragmenten, in dem erfassten Zeitraum nicht erschienen. Unter den wissenschaftlichen Übersetzungen sind eine neue spanische (VitCont) und zwei Bände der italienischen (VitMos, Decal) sowie die überhaupt erste holländische (LegGai), ein weiterer Band der neuhebräischen (zum allegorischen Genesis-Kommentar), darüber hinaus aber auch eine erste chinesische (Opif, LegAll I-III), eine japanische (Flacc, LegGai) und eine russische (Opif, Cher, Sacr, Det, Post, Conf, Congr) zu erwähnen. Allein dieses Sprachenspektrum belegt die Verbreitung der Philo-Kenntnis und -Forschung, die natürlich ein so umfassendes bibliographisches Unternehmen wie das hier vorliegende vor große Herausforderungen stellt. Von herausragender Bedeutung ist die Philo of Alexandria Commentary Series, in der inzwischen außer den beiden hier nachgewiesenen Bänden (Opif, Flacc) zwei weitere erschienen sind (Virt, Agr). Das alles zeigt, wie die internationale Philo-Forschung zügig voranschreitet.

Eine kleine Statistik am Ende der Einführung gibt zu erkennen, dass im Durchschnitt zwischen 1987 und 2006 jährlich ca. 100 bis 110 Studien zu Philo erschienen sind, die in die vorliegende Bibliographie aufgenommen wurden, mit leicht steigender Tendenz. Ob diese Tendenz anhält, wird mit Verweis auf die Zunahme elektronischer Publikationen in Frage gestellt. Warten wir's ab. In jedem Fall gehört Philo von Alexandrien zu den derzeit am besten wissenschaftlich erschlossenen antiken Autoren überhaupt, und die Bibliographien von Runia und seinem Team haben erheblich dazu beigetragen.

Jena *Karl-Wilhelm Niebuhr*

Gian Franco Chiaï/Bardo Maria Gauly/Andreas Hartmann/Gerhard Zimmer/Burkard M. Zapff (Hgg.), Athen, Rom, Jerusalem: Normentransfers in der antiken Welt, Eichstätter Studien NF 66, Regensburg: Verlag Pustet 2012, 250 S., ISBN 978-3-7917-2435-5.

Der Tagungsband enthält Beiträge eines Zusammentreffens von Fachkolleginnen und -kollegen der Archäologie, Althilologie und der römisch-katholischen Exegese, die sich mit dem Problem der Normbegründung und -vermittlung in der antiken Mittelmeerwelt

im Rahmen eines größeren Forschungsprojektes beschäftigen. Es fehlt also die Patristik und Patrologie, was sich aber weder durch eine zeitliche oder sachliche Ausgrenzung der patristischen Quellen erklärt (die hier dennoch in den Hintergrund treten), noch durch eine von vornherein untheologische Fragestellung, soll es doch um „ethisch-philosophische und religiöse Normen“ gehen. Ziel ist die Untersuchung der „Erstbegründung von Normen und ihre Legitimierung, dann aber auch die argumentative Legitimation im Kontext kultureller Transferprozesse“, also ihre Kommunizierung und ihre Wirksamkeit in der antiken Lebenswelt. Der Untertitel „Normentransfers“ erklärt sich durch das Interesse an Veränderungen, die solche Normen im Zusammenhang mit dem Transfer in einen neuen kulturellen Kontext bzw. beim Aufeinandertreffen unterschiedlicher kultureller Kontexte erfuhren.

Diesen Fragen wird im vorliegenden Band vorwiegend exemplarisch nachgegangen, wobei die Verfasserinnen und Verfasser jeweils einzelne Quellen bzw. Quellengruppen abarbeiten: Jesus Sirach (Burkard M. Zapff); Mk 7,15/15,11 und Mk 2,18-22/Lk 7,33f (Lothar Wehr); Flavius Josephus (Julia Wilker); Philodem und Cicero (Michael Erler und Jürgen Maltz); die Inschriften des kaiserzeitlichen Phrygiens (Gian Franco Chiaï); Ovid und Propertius (Bardo Maria Gauly); Gregor von Nazianz, Basilius und Gregor von Nyssa (Jan Stenger); die christlichen Biblepiker Juvenecus, Sedulius und Arator (Johannes Schwind); altkirchliche Sepulkralkunst (Jutta Dresken-Weiland); bronzene Knabenstatuen der späten Republik und frühen Kaiserzeit (Gerhard Zimmer); die antiken Statuen auf den öffentlichen Plätzen in Konstantinopel (Alessandra Bravi); schließlich das Forum Romanum als normativer Raum der Spätantike (Franz Alto Bauer) und – grundsätzlicher – die Entwicklung der „Erinnerungsorte“ Roms und Griechenlands vom 1. bis zum 6. Jh. (Andreas Hartmann). Die Beiträge sind auf hohem Niveau und sorgfältig redigiert. Wie bei vielen Tagungsbänden gelingt es nicht immer, die eigene Quellenforschung auf die gemeinsam oder von den Herausgebern formulierte Fragestellung zu fokussieren, wobei immerhin der zugeschnittene Blick auf kulturelle Schnitt- und Konfliktstellen (Griechen – Römer – Juden – Christen; Republik und Kaiserzeit; Westen und Osten) die Beiträge eint. Dies liegt allerdings auch an den weit ausgehenden vorgegebenen Begriffen der „medialen Vermittlung“ und „argumentativen Legitimation“, vor allem aber an dem sehr flexiblen Begriff der „deskriptiven Norm“, mit dem ein breites Spektrum an Zugriffen auf die ge-